

SCHUTZ UND UMBAU HISTORISCHER STÄDTE IN DER ČSSR

Die ČSSR hat in Städtegründungen eine reiche Vergangenheit: das Gebiet der Republik selbst liegt zwar nördlich der römischen Städtekolonisation (bzw. berührt den »Limes-Romanus« nur an der Donau), sodaß wir hier keine antiken Stadtfundamente aufweisen können; doch einige keltische befestigte Fluchtstädte (Oppida), der Beginn des Urbanisierungsprozesses im Rahmen der altslawischen Burgstädte (8–9. Jh.), Anlagen kaufmännischer Suburbien (10–12.), insbesondere dann die umfangreichen Gründungen von Kolonisationsstädten (Lokationen im 13–14. Jh., in den böhmischen Ländern unter den Přemysliden-Königen, in der Slowakei unter den Arpaden-königen), das Alles schafft den reichen Fond städtischer Kultur.

Praktisch sind also fast alle Städte in der ČSSR mittelalterlichen Ursprungs. In feudalen Wirtschaftsverhältnissen entwickeln sich die Städte in strategisch-gesellschaftlich günstiger Lage zu den Handelswegen (Verbindung zum Süden: nach Italien, Österreich; zum Westen: nach Bayern, dem fränkischen Reiche; zum Norden: nach Sachsen, Polen; zum Osten: nach Byzanz und dem Russischen Reiche). Die Städte, deren Zentrum der Marktplatz ist, leben im Siedlungsraume, der — abgesehen von einigen wenigen historischen Stadterweiterungen — durch die Befestigungen aus dem 13–15. Jh. abgegrenzt ist; ihre gestalterischen Dominanten sind die das Landschaftsbild beherrschende Burg (weltliche Obrigkeit), der das Stadtbild krönende Dom (geistliche Obrigkeit) und später gesellen sich die Rathäuser als Symbole der Macht des Bürgertums hinzu.

Nach dem 30jährigen Kriege, zur Zeit der Reifeudalisierung — im Zuge der Rekatolisierung der böhmischen hussitischen Länder- und gleichzeitigen Erstarkens kapitalistischer Wirtschaftselemente, beginnt eine radikale Umwandlung der mittelalterlichen Struktur unserer Städte: auf gotischem Grundrisse, der von der Renaissance nur unbedeutend beeinflußt war, entsteht nun ein großzügiger Barockumbau (als ideologischer Ausdruck des Sieges habsburgischer Gegenreformation), der zu der überraschenden Synthese mittelalterlicher Struktur, d. i. des kleinmasstäblichen Grundrisses winkelliger Gäßchen und Plätze mit großzügigen optisch-illusionistischen Konzepten von Adelspalästen und Bürgerhäusern, Jesuitenklöstern und Gegenreformationskirchen, die sich in ihrem Maßenaufbau, ungewollt aber künstlerisch erfaßt — der malerischen Struktur der gotischen Stadt unterordnen: diese

außenordentliche Symbiose zweier Kulturphasen ergibt den ungewöhnlichen Reiz unserer mitteleuropäischen, insbesondere aber zahlreicher tschechischer und slowakischer Städte, an der Spitze mit der historischen mittelalterlichen-barocken Stadt Prag.

Das Entstehen von Manufakturen außerhalb mittelalterlicher Stadträume, der Ausbau von »Reichsstraßen« zu Ende des 18. Jh., später der Bau von Eisenbahnen verbunden mit neuartiger Industrialisierung über Erz- und Kohlenlagern — das alles führt zur teilweisen Verlagerung des Wirtschaftsgeschehens in neue Räume. So gelangt eine Reihe historischer Städte, ja ganze Kulturräume (Südböhmen, Mittelslowakei, die Zips etc.), die ursprünglich lebendige Mittelpunkte feudalen Bergbaues, Handwerks und Handels waren, an die Peripherie des kapitalistischen Wirtschafts- und Kulturgeschehens; sie stagnieren und verfallen.

Doch auch die meisten Kerne jener historischen Städte, die im Schwerpunkt der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung verblieben waren, sind von einem ausdrucksvollen Degradations (Pauperisations-) Prozess erfaßt worden; die Bauaktivität (Wohnbau, Geschäfte, Verwaltung, Diensteeinrichtungen) verlagert sich überwiegend in der Richtung zu Industrie, zum Bahnhof, zu neuen Verkehrsknotenpunkten. Das reiche Bürgertum hat schon zu Beginn bis zur Hälfte des 19. Jh. (und vor ihm der Adel) den historischen Stadtkern verlassen und gründete Villen in Gärten am Stadtrand; ins Stadtzentrum, in seine Paläste und historischen Bürgerhäuser übersiedelten Handwerker, kleine Kaufleute und städtisches Proletariat; es wurden Hofflügel mit Wohnungen und Lagerräumen angebaut und in den historischen Objekten die großen Patrizierwohnungen in kleinere Wohneinheiten aufgeteilt, um den Ertrag der verfallenden historischen Objekte, die ihre ursprüngliche gesellschaftliche Funktion verloren haben, einigermaßen zu heben.

Den letzten Schlag versetzte unseren historischen Städten und Stadtkernen der neuzeitige Verkehr — insbesondere die Motorisierung seit Beginn des 20. Jh. mit ihren Ansprüchen auf Straßenerweiterungen und ev. auch Straßendurchbrüche durch die Altstadt. Man begann mit sog. »Sanierungen«, die in vielen Fällen die völlige Zerstörung des historischen Kulturbestandes anleiteten: insbesondere dadurch, daß sie das Eindringen des Motorverkehrs in den historischen Kern ermöglichten. Als Beispiel führe ich die an der Jahrhundertwende realisierte Sanierung der »Judenstadt« in Prag: selbst wenn da hygienische Momente entscheidend mitwirkten, die gewisse Eingriffe rechtfertigten, so wurde durch die totale Zerstörung und Ersatz ein geistloses Schachbrett von Unternehmerzinshäusern auch kein nur annäherndes künstlerisches Equivalent für die verlorenen Kultur- und Kunstwerte geschaffen (im Gegenteil: das historische Verfallsgebiet wurde durch neuzeitlichen Spekulations-Slum ersetzt).

Und es war gerade das Bewußtseinwerden der immer mehr sich häufenden Kulturverluste, das zu Beginn des 20. Jh. reifte und das, mit Rückschlägen natürlich, zu immer stärkeren Bestrebungen nach gesetzlich und wirtschaftlich untermauertem Schutz des baulichen Kulturerbes führte. Die Theorie und Praxis des Denkmalschutzes in der ČSSR, ausgehend von Semper, aufbauend auf österreichischen Vorgängern Riegel, Max Dvořák, entwickelte sich unter Z. Wirth und seiner jüngeren (politisch fortschrittlich eingestellten) Schule vom Schutz des Einzelobjektes zum Schutz ganzer Reservationen, zum Schutz von komplexen Stadträumen in historischem Milieu.

So gelang es, unter der sozialistischen Regierung der ČSSR, auch wirklich 40 Städte (bzw. Stadtkerne) als Reservationen festzulegen; bei der Durchführung stossen wir allerdings auf größere Schwierigkeiten von Seiten der Volksvertretung, der Investträger, sowie Unverständnis von Neuerern (Novatoren), die — unter dem Eindruck unbedingten Fortschrittes, technischer Progressivität, der alles Alte im Wege steht — ihre gewisse Kulturlosigkeit bzw. einseitige Einstellung oft zur Geltung bringen wollen. Aber der Kulturwille des neuen sozialistischen Staates ist klar durch gesetzliche Maßnahmen zum Ausdruck gebracht worden und es liegt nun an uns Denkmalschützern, konsequent die politische These durchzuführen, nach der die regierende Arbeitsklasse als Universalerbe des gesamten Kulturgutes vergangener Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme aufzutreten hat — und somit auch hohe Verpflichtungen zu dem Kulturerbe übernommen hat!

Und gerade in Zeiten ideologischer Spannungen und Überhitzung sind wir gerne bereit, Kulturgut der eben vergangenen Epoche — als Ausdruck überwundener Ideologie — möglichst schnell aus dem Bewußtsein — auszustradieren, zu vernichten. Doch nach Abflauen der revolutionären Welle beginnt der allgemein-menschliche und somit auch nationale Kulturwert über den zeitlich begrenzten ideologischen Wert (taktischen Gebrauchswert) Übergewicht zu gewinnen; und hier hat der politisch progressiv orientierte, also zugleich objektiv-wertende Denkmalschutz in seiner dialektischen Verbindung von Objektiv und Subjektiv — als Katalysator dieser Prozesse und Betreuer des gesamten Kulturerbes seine wichtigste Sendung zu erfüllen. Zum Beispiel die bekannten bei uns zugespitzten ideologischen Konflikte zwischen marxistischer, also antiidealistischer Einstellung — und dem Schutze von Kunstwerken der gegenreformatorischen Barockzeit in der Landschaft (Kalvarien, Kapellen, Heiligenstatuen in Verbindung mit technischen Werken wie Brücken, Toren etc. und alter Vegetation — also in völliger Komplexität), welche, als Produkte heimischer Meister, unserer Landschaft ein charakteristisches Gepräge gaben, und welche ganz irrtümlich als volksfremd, ideologisch hemmendes Residuum gewaltsam, unter Anzeichen rücksichtsloser Zerstörungsmanie verschwinden. Gewiß — nicht jedes bauliche, plastische Monument kann erhalten werden, im Gegenteil, nur wenige können konserviert bzw. restauriert werden; doch muß der Denkmalschutz Bedingungen dazu schaffen, daß Kulturwerte und Kunstwerke in Ehren altern und in Ehren verschwinden! (Aber das alles nur als Randbemerkung.)

Erst in der planmäßig wirtschaftenden sozialistischen Gesellschaft ist es möglich geworden, Schutz des Kulturerbes zu einer vordringlichen Staatsaufgabe auszubauen. Und erst wenn das Volk seine Pflichten, seine unterbewußten Beziehungen zu seinem Kulturerbe erkannt hat, erst dann können gesetzlich und wirtschaftlich fundierte Planungsaktionen im Denkmalschutz wirksam werden. Und wo neues Leben mit alten Kulturwerten zusammenstößt, müssen höhere funktionale und ästhetische Werte geschaffen werden, die in unserem Bewußtsein nicht das Gefühl von Verlusten, sondern Gewinnen anregen (das zu entscheiden ist natürlich schwer und verlangt hohes Verantwortungsgefühl sowohl bei den politischen als auch investierenden Partner). Wir müssen also Denkmalschützer und Neuerer (Novatoren) zugleich sein, die eine organische Symbiosis von Alt und Neu anstreben — denn der Aufbau des neuen sozialistischen Kulturmilieus darf und kann ja gar nicht in Widerspruch mit dem ererbten Kulturgut geraten!

(So hat die Regierung der ČSSR durch Regierungsbeschluss vom 6. 8. 1949 jene oben angeführten Reservationsstädte proklamiert, in deren sukzessiven Umbau jährlich fast 50,000.000 Kčs investiert werden — bisher leider eher zur *Erhaltung* des ständig schrumpfenden historischen Baubestandes, als zur systematischen planmäßigen *Erneuerung*. Doch diese Schwierigkeiten gehören in ein anderes Kapitel und ich spreche von ihnen in meinem Diskussionsbeitrag auf der Budapester Konferenz der Institute für Theorie und Geschichte der Architektur und des Städtebaues der volksdemokratischen Akademien der Wissenschaften.)

Bei Schutz von Baudenkmalern und Erneuerung von Reservationsstädten bzw. historisch wertvoller Stadtkerne geht es ja gar nicht um eine historische Kopie des vergangenen gesellschaftlich-wirtschaftlichen Stadtbildes, sondern um ein völliges Einbeziehen der erhaltenswerten Bausubstanz — möglichst als ein Ganzes — in das neue Gesellschaftsleben. Die konservierten, erneuerten (rekonstruierten) und in den aktuellen Lebensprozess eingeschalteten Bau-dokumente (Reservationsstädte) erfüllen also eine wichtige kulturelle Funktion bei dem Formen des Lebensstils unserer Gesellschaft: die steigende Motorisierung entwertet Straßen und bewohnte Baublocks zu immer unbewohnbarerem Milieu ohne Ruhe, Sicherheit, ohne erholendes Grün für den Menschen = Fußgänger; es zeigt sich als unumgänglich nötig, das Straßen und Verkehrsnetz zu differenzieren und die Hauptverkehrswege von städtischen Wohn- und Lebensräumen anzuseparieren; in diesen ruhigen Lagen dann alle Diensteeinrichtungen (von Distribution bis Kultur) in sinn-gemäßen Zusammenhang zu bringen und so die Stadtbevölkerung in den Wohnkomplexen, Wohnvierteln und in der ganzen Stadt zu einem intensiven gemeinschaftlichen Zusammenleben anzuleiten: wir suchen also gesellschaftliche Schwerpunkte in »Fußgängerreservations« , die die hierarchisch abgestufte Funktion von Dienstleistungen in Geschäft- und Kulturzentren zu erfüllen haben.

Und da erscheint die Idee des Schutzes von historischen Stadtkernen bei der Schaffung von Fußgängerreservations (für zentrale Dienste) als ungemein aktuell, »modern« : durch die Umleitung des Verkehrs um die historischen Stadtkerne schaffen wir die Voraussetzung für ihre Erhaltung und Umgestaltung in den zentralen *Raum des Fußgängerlebens der Stadt* — und dazu im Milieu der überwiegend erhaltenen Kulturtraditionen. Neue technische Anlagen mit anders gearteten, großräumigen Ansprüchen werden ein neues Milieu finden — aber es gibt genug Einrichtungen, die im alten kleinmaßstäblichen Zentrum untergebracht werden können; natürlich muß baulich eingegriffen werden: man wird alles das *entfernen*, was die historische Struktur verschandelt — alles das *einbauen*, was das neue Leben an Dienstleistungen und Einrichtungen benötigt; also auch den Verkehrsgürtel um den Kern in- geräumiger Parkgelegenheiten ausbauen. Ich möchte hier nicht über bekannte technische Details sprechen und wollte nur auf die Lösungen bzw. Vorschläge für Prag, Bratislava, Brno, Kosice und andere Städte der ČSSR hinweisen, die ihre städtebauliche Entwicklung auf dieser Basis aufgebaut haben.

Abschließend möchte ich feststellen, daß also in der ČSSR nach 1948 die Fürsorge um historischen Stadtzentren in das sozialistische Aufbau-programm einbezogen wurde und beträchtlich zur Umgestaltung des Lebens-milieu für die neue Gesellschaft beigetragen hatte: die Ausschaltung des Durchgangsverkehrs und Rückkehr zu Fußgängergeschwindigkeiten erneuert

die Wohnbarkeit, das menschliche Maß und die ursprünglichen Geschäfts- und Kulturfunktionen des historischen Stadtkernes. Dadurch entsteht aus Denkmalschutz eine sehr moderne städtebauliche Tat: denn aus den geschützten Kernen werden die ersehnten ruhigen Fußgängerbereiche (nur zu bestimmten Stunden vom Verkehr bedient), voll Reiz und Reichtum im Ausdruck, voll individueller Werte und doch künstlerisch einheitlich in Haltung und Form, bedingend die Entfaltung neuer sozialistischer Kulturformen in unseren Ländern sich gestalten.

DR. EMANUEL HRUŠKA

A TÖRTÉNELMI VÁROSOK VÉDELME ÉS ÁTÉPÍTÉSE CSEHSZLOVÁKIÁBAN

A csehszlovák városok fejlődésének — ha alapításaik nem is nyúlnak a római korba vissza — mégis gazdag múltja van, a 8—9. században indult meg és különösen a 13—14. sz.-ban lendült fel. Általában a csehszlovák városok középkori eredetűek. A feudális korban a kereskedelmi útvonalak kialakulása teremtett kedvező alapot a városok kialakulására. A városok központja rendszerint a piacok körül jött létre, s azokat többnyire erősség, várfal vette körül. A táj képében egyik uralkodó elem a vár volt — a világi hatalom jelképe —, a másik az egyház — mely a szellemi hatalmat reprezentálta. Később ezekhez a tájképi elemekhez — mint a fokozatosan erőre kapó polgárság szimbóluma — csatlakozott a tanácsház.

A kapitalista gazdasági rend jelentkezése után a gótikus alapokból, melyeket a reneszánsz csak jelentéktelen mértékben befolyásolt, nagyvonalú barokk építészetté fejlődött ki. A zegzugos kis utcákat és tereket nemesi paloták, polgárházak, kolostorok és templomok nagyszabású építkezései váltották fel, amik a maguk művészi struktúrájával különleges vonzóerőt adtak sok cseh és szlovák városnak, köztük elsősorban a középkori, barokk Prágának.

A kapitalista gazdasági rend további fejlődésével azonban sok történelmi város, amely eredetileg élénk központja volt a gazdasági és társadalmi életnek, a fejlődésben megállott és hanyatlásnak indult. Az építkezések az ipari üzemek, pályaudvarok és az új közlekedési csomópontok felé irányultak, s a történelmi központok elszegényedtek. A nemesség és gazdag polgárság otthagya a városközpontokat, villákba és kertekbe húzódtak, a városközpontok palotáiba iparosok, kereskedők és városi proletárok telepedtek be, az udvari szárnyakat lakásoknak és raktáraknak építették be, a pátri-cius lakásokat feldarabolták, s a történelmi építmények a maguk társadalmi funkcióit elvesztették.

A történelmi városközpontokra az utolsó csapást a közlekedés átalakulása, különösen a 20. sz. elejétől a motorizálás mérte az utcák kiszélesítésére és áttöréseire vezető igényeivel. Bekövetkezett az ún. szanálás, mely sok esetben a történelmi kultúrájavnak teljes lerombolásával járt. (Például a prágai Judenstadt századvégi szanálása.) A higiéné szempontjai esetleg döntő módon megkívánják bizonyos beavatkozást, de a teljes lerombolás és annak szellemtelen sakktablával és bérházakkal való pótlása megközelítően sem nyújt az elpusztított kultúr- és művészi emlékekkel egyenrangú értéket.

Éppen ennek a kultúrvesztésnek mindig erősödő tudata vezetett a XX. sz. elején természetes visszahatásként ahhoz a törekvéshez, hogy építészeti és kulturális örökségünk megvédéséről annak gazdasági és törvényes megalapozásával gondoskodjunk. Az elmélet és a gyakorlat azután az egyes objektumok védelméről fokozatosan elvezetett a történelmi milióval rendelkező komplex városok és városrészek védelméig. Így jutott el a fejlődés Csehszlovákiában már a szocialista uralom alatt odáig, hogy mintegy 40 várost jelöltek ki — mint „rezervációs várost” — fokozott védelemre.

Sok nehézséggel is kellett azonban eközben megküzdeni. Főképp az „újítók” meg nem értésével kellett szembeszállani, akiknek a technikai fejlődés szempontjából minden régi az útjukban állott s a maguk elfogult kultúrátlanságukat mindenképpen érvényesíteni akarták. Az új szocialista állam kultúrákarata azonban világosan kifeje-

zésre juttatta a műemlékvédelem szükséges voltát. A szocialista társadalom tervszerű gazdálkodásában sikerült először a kultúrórökség védelmét fontos állami feladattá avatni. Első ízben ismerte fel azzal szemben jelentkező kötelességeit, és megteremtette a műemlékvédelem jogi és gazdasági alapjait.

A csehszlovák kormány az 1949. 6. 8. sz. rendelkezésével megállapította a védendő városokat, és azok építésére évenként mintegy 50 millió koronát ruház be.

A „rezervációs városok” védelménél, illetve megújításánál nem a régi társadalom-gazdasági rend városképeinek történelmi másolata a cél, hanem az építészeti állagnak az új társadalmi életbe való teljes átvétele. A megőrzött és megújított építési emlékek fontos kulturális funkciót kell betölteniök új társadalmi életünkben.

A növekvő motorizálás elértékteleníti utcáinkat, a lakóömbök pedig megfelelő nyugalom, biztonság és üdítő zöld nélkül egyre kevésbé lakható környezetet nyújtanak az embernek: a „gyalogjárónak”.

Elkerülhetetlennek mutatkozik az utaknak és a közlekedési hálózatnak a differenciálása, a fő közlekedési utaknak a városi lakó- és életterületektől való elkülönítése, és az így megteremtett nyugodt helyzetben majd értelmes összhangba lehet hozni a városi lakosság intenzív közösségi életét kiszolgáló intézményeket. Mi a „gyalogos rezervációban” keressük azokat a társadalmi súlypontokat, amiket az üzleti és kulturális központok funkciói töltenek be.

És itt látszik meg, hogy a „gyalogos rezerváció” megteremtésében a történelmi városközpontok védelmének az eszméje milyen rendkívül aktuális, mennyire „modern”. A közlekedésnek a történelmi városközpontokból való elvezetésével teremtjük meg az előfeltételt annak, hogy azok a gyalogosélet központi tereiként és hozzá a megőrzött kultúrhagyományok környezetében fenntarthatók legyenek. Az új technikai intézmények a maguk nagytömegű igényeivel majd találhatnak maguknak egy új környezetet, de elég sok olyan intézmény van, amik jól elhelyezhetők a régi kis arányú központokban. Persze, mindezt építészetiileg meg kell oldani. Mindent el kell távolítani, ami rontja a történelmi struktúrát, és mindent be kell építeni, amit az új élet szolgáltatásai és intézményei megkívánnak. Tehát a közlekedési gyűrűt is a mag körül — beleértve a parkokat is — ki kell építeni. Itt nem akarok az ismert technikai részletekről beszélni, csak rámutatok Prága, Bratislava, Brno, Kosice és más városok megoldásaira.

Végül meg kell állapítanom, hogy Csehszlovákiában a történelmi városközpontokról való gondoskodást 1948 után bevonták a szocializmus felépítésének programjába, és az az életnek az új társadalom által megkívánt átalakítását szolgálja. Ezek: az átfutó forgalom csökkentése, a gyalogos-sebességhez való visszatérés, a lakályosság megújítása, az emberi mérték alkalmazása és az üzleti és kulturális funkcióknak a történelmi városközpontokban való megoldása. Ezeknek a révén válik a műemlékvédelem modern városépítési tétté.